

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 82 (1985)

Heft: 12

Rubrik: Hinweise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammenzuführen und gemeinsam ein nettes Heim suchen zu lassen oder den IQ 120 einer Anlehre zuzuführen, wurden durch das Zauberwort «Durchgangsheim» vom Tisch gefegt. Der Fall war so reif, dass sich einzelne Kommissionsmitglieder gemäss der ihnen auferlegten Rolle sogar dazu hinreissen liessen, der Sozialarbeiterin eine Blankokostengutsprache zu leisten, während das Publikum munkelte, das Jugendsekretariat habe den Fall absichtlich verschleppt, um aus seiner kritischen Zusitzung das Maximum an Zahlungsbereitschaft der Behörde herauszuschlagen. Es bedurfte einer gewichtigen Ermahnung aus dem Parkett an die Behörde, keinen Entscheid zu treffen, den man gegen sie ausschlachten könne, um die Diskussion nicht in unvertretbare Spendetfreudigkeit ausarten zu lassen.

Der Spielleiter unterbrach das Gespräch auf der Bühne wie erwähnt mehrmals, um den handwerklichen Aspekt des Plazierens zum Tragen zu bringen. Fachkundige Ausführungen zu Themen wie Kostgeldfinanzierung, andere Heimangebote, zumutbare Elternbeiträge (sollten hiezu Richtlinien erarbeitet werden), Zweckmässigkeit vormundschaftsbehördlicher Massnahmen, langfristig zu erwartende Kosten bei Ausbleiben rechtzeitiger Interventionen u.a.m. gaben den Tagungsteilnehmern wertvolle Tips für ihre beileibe nicht einfache Arbeit.

Eine unkonventionelle, spannende und vielleicht trotz der gestellten Situation lehrreiche Tagung, die bei noch mehr Engagement des Publikums leicht hätte turbulent werden können, obwohl alles nur Theater war.

Ulrich Gschwind

HINWEISE

Otium cum dignitate

Auf Ende September 1985 trat unser Freund Fürsprecher Alfred Kropfli, Direktionssekretär der Fürsorge- und Gesundheitsdirektion der Stadt Bern, in seinen, wie man sicherlich sagen darf, wohlverdienten Ruhestand. 40 Jahre lang stand er im Dienste der öffentlichen Fürsorge der Bundesstadt.

In einer Würdigung, die in der Berner Tagespresse erschienen ist, schrieb sein Chef, Gemeinderat Dr. Heinz Bratschi, u. a. «Der Weg ist weit, den Alfred Kropfli in seiner beruflichen Arbeit zurückgelegt hat. Die ‹alte Schule› war noch nicht vorbei, als er in das Fürsorgewesen eintrat. Noch herrschte Armut, und das Armenwesen war kaum besser als ein Almosenwesen. Mitte der fünfziger Jahre drangen dann von Amerika her die neuen Ideen des ‹Social Casework› auch bis zu den Ohren der Schweizer Fürsorge.

Alfred Kropfli war einer der ersten, der die Wichtigkeit und die Bedeutung der sozialen Wissenschaften von allem Anfang an erkannte. Er wurde zum Mitbegründer der modernen Sozialarbeit.

In den neuen Ideen sah er einen menschenwürdigen Weg, Mitmenschen, die der Hilfe bedurften, zu helfen. Er suchte immer nach den Ursachen und Gründen der Hilfsbedürftigkeit und gab sich nicht mit oberflächlicher Symptombehandlung zufrieden.»

Wir wünschen dem liebenswürdigen Mitglied unseres Ausschusses und Vorstandes einen etwas geruhsameren Alltag und innere Befriedigung in der Erfüllung jener Aktivitäten, die ihm am Herzen liegen. Die SKÖF gibt der Hoffnung Ausdruck, auch weiterhin auf seine fachlich kompetente und grundsatztreue Mitarbeit zählen zu dürfen.

p. sch.

Eine Dokumentation der «sozialen Phantasie»

In Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen und sozialen Organisationen führen regionale Caritas-Stellen und die Caritas Schweiz selber seit längerer Zeit zahlreiche Projekte zur Beschäftigung und Weiterbildung von Arbeitslosen durch. Eine soeben erschienene Dokumentation gibt detailliert Auskunft über Form, Trägerschaft und erste Erfahrungen der Projekte.

Die über 20 Caritas-Projekte für Arbeitslose hätten vor allem mitgeholfen, dass die darin Beschäftigten ihre Lebenssituation verbessern konnten. Alle Teilnehmer an diesen Projekten haben wieder den Arbeitsnachweis erlangt und wurden damit auch bei der Arbeitslosenversicherung wieder anspruchsberechtigt. Zahlreiche Beschäftigte fanden zudem wieder eine feste Stelle, heisst es im Caritas-Bericht «Menschen ohne Arbeit – Ansätze zu neuen Wegen».

Ziel dieser Projekte ist es, vor allem schwer vermittelbaren und sogenannt ausgesteuerten Arbeitslosen einen geregelten Tagesablauf zu sichern und sie wenn immer möglich an einen neuen Arbeitsplatz zu vermitteln. Auf diese Weise sollen sie vor einer schweren psychischen Krise bewahrt bleiben.

Herausforderung für die Caritas

Die Erfahrung in den Projekten zeigt, dass es sich bei den Betroffenen sehr oft um schwierige, persönlich belastete Menschen handelt, die einer intensiven Führung bedürfen. Daher wird auch nicht immer die gewünschte Arbeitsleistung erreicht; das wiederum hat zur Folge, dass verschiedene Projekte nicht selbsttragend werden. Doch hat, so wird in der Caritas-Dokumentation betont, die Erfahrung gelehrt, dass es Menschen gibt, die sich in der heutigen Arbeitsgesellschaft einfach nicht mehr zurechtfinden und deshalb kaum eine Möglichkeit haben, ihren Unterhalt selber zu bestreiten.

Teils handelt es sich bei diesen Projekten um die Vermittlung von Beschäftigung während einer bestimmten Zeit, teils wird die Möglichkeit zur Weiterbildung angeboten. Teils werden durch die Übernahme von Handwerks- oder

Gewerbebetrieben langfristige Arbeitsplätze geschaffen, teils geht es um Selbsthilfeprojekte, die als Treffpunkt den Arbeitslosen Kontakte anbieten.

So gibt es – um konkrete Beispiele zu nennen – im Kanton Aargau Workshops, Treffpunkte und ein Nähatelier, in Basel eine «Bachstube», in Bern Integrationsprogramme für arbeitslose Flüchtlinge, in Freiburg einen Arbeitslosentreffpunkt mit einem eigenen Bulletin, im Jura einen Treffpunkt und ein Beschäftigungsprogramm, in Luzern eine mobile Einsatzgruppe, den «Mittagstisch» im Klarahof und ein allgemeines Integrationsprogramm, in Zürich das bekannte Näh- und Flickatelier usw.

Gute Erfahrungen

In all diesen Fällen geht es nicht nur um Beschäftigung, sondern auch darum, dass die Arbeitslosen lernen, eine Stelle zu suchen, dass sie Kontakte aufnehmen und beraten werden. Gerade für die schwer vermittelbaren und ausgesteuerten Arbeitslosen ist dies besonders wichtig.

Die Dokumentation stellt fest, dass die Projekte Erfolg vorzuweisen haben und dass ihre Arbeit als positiv zu bezeichnen sei. «Es ist jedoch klar», so wird gleichzeitig hervorgehoben, «dass Beschäftigungsprojekte vorwiegend Symptombehandlung sind und das Problem der Arbeitslosigkeit nie lösen werden». Trotzdem seien solche Projekte zur kurzfristigen Überbrückung der Krisensituationen und zur Vorbeugung von noch grösserer Not gerechtfertigt.

Arbeit fortsetzen

Daher werden die Caritas-Regionalstellen und die Caritas Schweiz ihre Arbeit auf diesem Gebiete fortsetzen. Sie versuchen vor allem, Pfarreien und Gemeinden zu veranlassen, Selbsthilfegruppen zu unterstützen. Für schwervermittelbare und vor allem für behinderte Arbeitslose sollen in bestehenden Handwerks-, Gewerbe- und Industriebetrieben «Beschäftigungsnischen» geschaffen werden. Es seien auch, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen, neue Arbeitsfelder in Bereichen zu erschliessen, die heute noch vernachlässigt würden. Zu denken sei etwa an die Behebung von Schäden in der Umwelt usw.

Die Caritas ist der Überzeugung, dass viel zu erreichen sei, wenn «jeder von uns in seiner nächsten Umgebung und bei sich selber wieder mehr Eigenverantwortung übernimmt». Darum ist die Caritas auch der Ansicht, dass wieder mehr soziale Verantwortung in die Eigenverantwortung der privaten Haushalte und der Nachbarschaften zu tragen sei. («Menschen ohne Arbeit» kann beim Informationsdienst der Caritas Schweiz, Postfach, 6002 Luzern, 041/50 11 50, zum Preis von Fr. 9.– bezogen werden.) A.H.